

Joh. Jak. Kurer, alt Lehrer, Widnau ; C. G. Würth, a. Lehrer in Lichtensteig

Autor(en): **K.S.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 15

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

soll Zwingli getrieben worden sein durch die Entartung der Kirche, die Verrohung der Sitten usw. Von den erhebenden Werken der Gegenreformation, dem Wirken des Kollegiums St. Michael in Freiburg u. vernehmen wir nichts, dafür umso mehr von Knechtung der reformierten Minderheiten, geistiger Unfreiheit unter der orthodoxen Bevormundung u. dgl. Im 19. Jahrhundert wird der Liberalismus verherrlicht als der Bahnbrecher der freien Forschung, das Auftreten der gläubigen Christen wird als Reaktion gebrandmarkt. Dem Sonderbund wird vorgeworfen, er habe auf die Hilfe von Oesterreich und Sardinien gerechnet; von den Abmachungen der Mehrheitskantone mit Lord Palmerston vernehmen wir kein Wort. Die katholische Geistlichkeit wird beschuldigt, daß sie widerrechtlich sich Eingriffe in die bürgerlichen Angelegenheiten erlaube — und das Verbot der Niederlassung des Jesuitenordens und der Errichtung neuer Klöster wird als eine „den religiösen Frieden sichernde Bestimmung“ bezeichnet. — Dr. Wettstein wird sich zur Stütze dieser und anderer Ausführungen auf die Freiheit seiner Überzeugung berufen. Wir antworten: Ganz gut! Aber für Volksgruppen mit katholischer Überzeugung ist ein staatsbürgerlicher Unterricht im Sinne und Geiste dieses Buches unannehmbar. Denn hier wird direkt und indirekt dasjenige bekämpft, was der katholischen Schweizerjugend das heiligste ist, und auf dem sich auch ihr Patriotismus aufbaut. Es ist ein eitles Beginnen, den Bau weiterführen zu wollen und gleichzeitig das Fundament zu zerstören.

Die Betrachtung der Motion Wettstein an sich, mit ihrer Forderung einer staatsbürgerlichen Erziehung, wie man heutzutage dieselbe in Frankreich und Deutschland versteht, wie sie die Helvetik verstanden hat, und wie sie Dr. Wettstein selber skizziert, führt uns also zum Schlusse, daß dieser Fortschritt des Liberalismus auf dem Schulgebiete für das katholische Volk und für die katholischen Unterrichtsanstalten durchaus unannehmbar ist.

Die Bedeutung der Motion Wettstein ist in der Folge in ein überraschend klares Licht gerückt worden durch das Eintreten von Bundesrat Dr. Calonder für dieselbe.

(Schluß folgt.)

† Joh. Jak. Kurer, alt Lehrer, Widnau.

Im Patriarchenalter von 80 Jahren verschied in Widnau (St. Gallen) Hr. alt Lehrer Johann Jakob Kurer, wohin er sich seit seiner Pensionierung zurückgezogen hatte. Wir kannten den Dahingeshiedenen als Oberlehrer von Waldkirch, wo er einige Jahrzehnte als vorbildlicher Erzieher wirkte. Peinliche Pünktlichkeit, methodisches Geschick und ein tiefer religiöser Grundzug zeichnete diesen wackern Lehrer aus. Noch heute steht er in der hablichen Bauerngemeinde am Fuße des Tannenbergs in gutem Andenken. Auch ein treu Gedenden unserseits. R. I. P.

Unaufhaltsam enteilet die Zeit! Sie sucht das Beständige.
Sei getreu, und du legst ewige Fesseln ihr an.

Schiller.

† C. G. Wirth, a. Lehrer in Lichtensteig.

Der große Leichenzug, der sich am 23. März durch die Gassen unseres alten Städtchens bewegte, ließ darauf schließen, daß man heute einen Mann ungewöhnlicher Bedeutung zu Grabe trug, dessen Lebensarbeit weit über den engen Kreis seines Heimatortes Furchen zog. Es verdient seine rastlose Tätigkeit für Schule und Allgemeinheit wohl auch in der „Schweizer-Schule“ Erwähnung zu finden.



C. G. Wirth, 1864 in seinem Bürgerorte Lichtensteig geboren, verlebte hier seine glückliche Jugendzeit. Es mögen die vielen Schönheiten alter Winkel und Gäßchen schon damals mächtig auf sein empfindsames Gemüt eingewirkt haben, daß er zeitlebens als so eifriger Schützer und Förderer heimatlichender Bestrebungen sich erwies und in seinen letzten Lebensstagen vom Krankenbette aus noch gegen eine Entstellung des Landschaftsbildes mit Erfolg sich wehrte.

Der reich talentierte Schüler entschied sich nach Besuch der hiesigen Primar- und Realschule für den Lehrerberuf. 1879—1882 finden wir ihn als Seminaristen zu Marienberg. Seine Klassengenossen rühmen seinen unermüdblichen Fleiß, die Klarheit seines Denkens, seine Freundestreue.

1882 wählte die Schulgemeinde Wittenbach den erst 18jährigen Abiturienten an die dortige Oberschule, der er während 8 Jahren mit großer Gewissenhaftigkeit vorstand. Hier fühlte sich der junge wißbegierige Mann so recht von der geistvollen Persönlichkeit eines Oberst Hafner in Kronbühl angezogen. Enge Freundschaft verband ihn mit diesem und so erhielt er im Verkehr mit ihm in den damaligen Verfassungskämpfen manche wertvolle Einblicke ins politische Getriebe, dem er sich aber damals und auch in spätern Jahren ziemlich fern hielt. In jenen Jahren machte sich der Berewigte besonders auf dem Gebiete der Stenographie einen Namen, besuchte eidgenössische Wettstreiten mit Erfolg und war bald einer der gefürchtetsten Stolze-Schnellschreiber. Das machte, daß er auch zu praktischen Arbeiten herbeigezogen wurde. In den st. gall. Verfassungsratsverhandlungen betätigte er sich als Leiter des stenogr. Bureaus, bei den Fusionsverhandlungen der Nestlé-Chamer-Gesellschaft führte er den gefederten Stift und erhielt in der Folge einen Ruf als Bundesstenograph, welchem er aber aus Freude an seiner Schultätigkeit nicht Folge leisten wollte.

Es schien, als sei ihm Wittenbach zur zweiten Heimat geworden, besonders auch, da er sich in der Tochter des dortigen Lehrers Boffard seine gemütreiche, sorgliche Lebensgefährtin erwählte und 1886 mit ihr ein überaus glückliches, heimeliges Familienleben begründete.

Doch 1890 erging an ihn der Ruf seines Heimatstädtchens an die dortige

Unterschule, und Würth folgte ihm. Es ist ihm anfänglich, wie er selbst sagte, etwas schwer vorgekommen, von der Oberstufe weg zu den Kleinen herabzusteigen, ihren Gedankengängen zu folgen, ihrer Ausdrucksweise sich anzupassen; aber unermüdblich arbeitete er sich in die Methodik der Elementarstufe ein, fühlte sich dann aber, nachdem er sich seine Ziele gesteckt, seine Unterrichtspläne aufgebaut, von Jahr zu Jahr heimischer auf dieser Stufe und durste sich auch mit voller Befriedigung der erzielten Jahresergebnisse freuen. Ein wahrhaft ideales, familiäres Verhältnis verband Lehrer und Schüler. Wie er sich in der Schule um die kleinen Sorgen derselben mühte, war er ihnen auch im spätern Leben umsichtiger Berater in wichtigen Fragen. Im Unterrichte verlegte er das Schwergewicht auf gründliche Beibringung der Elementarfächer, und es war ihm dran gelegen, die kleinen Lernbessenen in fröhlicher Stimmung zu schönen Zielen zu führen. Namentlich erkannte er den Wert der Anschauung zur Fixierung klarer Begriffe. Wo immer er eine Illustration fand, die sich für den Schulunterricht verwenden ließ, ward sie gesammelt, aufgezo-gen und, wenn sie auch nur zur Einführung eines Lautes diente, benützt.

Dabei war es dem arbeitsfreudigen Manne nicht möglich, ganz in der Schularbeit aufzugehen. Sein Interesse, mit dem er fortschrittliche Bestrebungen im Lehr- und Bildungswesen verfolgte, ließen ihn nicht eine müßige Zuschauerrolle spielen.

Anfangs der 90er Jahre reifte in ihm die Erkenntnis, was für eine Bedeutung sein Heimattal als Kuraufenthalt für Sommerfrischler, als Reiseziel für Touristen bei zielbewußter Propaganda erreichen könnte. In Wort und Schrift, gleich beredt, wie feder-gewandt, wußte er die bis dahin so wenig bekannten Reize und Schönheiten des tannengrünnen Toggenburgs zu schildern und das mit beispiellosem Erfolg. Wenn das Toggenburg die heutige Stellung im Kurantenwesen einnimmt, ist das zum größten Teil sein Werk, die Frucht zahlloser Stunden Tages- und Nachtarbeit. Die Eröffnung der Bodensee-Toggenburgbahn sollte seine Pionierarbeiten noch kräftig unterstützen; es ist begreiflich, mit welchem Interesse er die Vorarbeiten und den fortschreitenden Bau verfolgte. Dabei wurde ihm aber die Schularbeit bedeutend erschwert; die Italiener-Invasion anläßlich der Bahnbaute, von der seine Schule am meisten zu kosten hatte, machte die Erreichung früherer Jahresziele fast zur Unmöglichkeit und raubte ihm seine letzten Kräfte; denn schon 1909 stellte sich bei dem früher so kerngesunden Manne ein tückisches Lungenleiden ein, von dem er im Frühling 1910 Heilung im Sanatorium auf dem Walenstadterberg suchte, aber leider nicht fand. Sterbenskrank kam er wieder in sein Heimatstädtchen zurück und schweren Herzens mußte er der 16. Schule, der er 28 Jahre treu gedient, entsagen. Seinem Tagebuch vertraute er's an, mit welcher innern Kämpfen, mit welchem Seelenschmerze er die Resignation niedergeschrieben hatte.

Wie durch ein Wunder hielt die weit vorgeschrittene Krankheit inne, der sonnenreiche 1911er Sommer stellte seine Gesundheit wieder ganz ordentlich in stand. Wohl quälte ihn täglich das Heimweh zur Schule, der er so nahe wohnte. Wohl hatte er dieses, sein liebstes Wirkungsfeld verloren, aber seine Feder war ihm geblieben und die stellte er nun mit umso größerem Eifer in den Dienst der

Allgemeinheit, der Publizistik, des Verkehrswezens. Seine Gesundheit schien sich mehr und mehr zu festigen, seine Mitbürger übertrugen ihm in Wertschätzung seiner Tüchtigkeit noch letzten Frühling das Amt eines Gemeinderates; da stellten sich im Herbst wiederum Lungen- und Herzbeschwerden ein und der geschwächte Körper war nicht im Stande, einem zweiten Ansturm zu widerstehen. Die Feder entfiel seiner Hand, die er bis in die letzten Tage so meisterlich geführt, und der Frühling, nach dem er sich so gesehnt, der alles wieder hätte gut machen können, der streut heute Blüten auf sein frisches Grab. — Da ruht der emsige Schaffer von des Tages Arbeit aus. Gott der Herr aber, der in den Tagen der Krankheit so manchmal Einkehr bei ihm gehalten, möge ihn Ostern dort oben feiern lassen, wo es keine Schmerzen, keine Tränen mehr gibt! —

Dir aber, mein lb. Freund, in dankbarer Erinnerung ein letzter Gruß! Ruh in Gottes Frieden!

R. Sch.

Schulnachrichten aus der Schweiz.

Semester-Bericht von der Universität Freiburg. In diesen Tagen geht das 3. denkwürdige Kriegsemester zu Ende und es wird sicher auch die Leser der „Schweizer-Schule“ interessieren, wenn wir einen übersichtlichen Rückblick auf das verflossene Studienhalbjahr werfen.

Das Winter-Semester 1915/16 begann offiziell am 19. Oktober letzten Jahres. Der tief einschneidenden Kriegsereignisse wegen und der dadurch zur Genüge bekannten erhöhten Stimmung an der Saane, wurde klugerweise vom h. Senat für diese schwierige Zeit ein Schweizer als Rektor gewählt. Seine Magnifizenz, Hochw. Herr Prof. Dr. P. Manser, der Leiter des Studienjahres 1914/15 wurde in seinem Amte bestätigt. Es ist das erste Mal, daß der nämliche Professor zwei aufeinanderfolgende Jahre der Alma Mater Friburgensis als Rektor vorsteht. War am Anfang des Semesters die Zahl der Studierenden noch klein, so wuchs sie mit der Beurlaubung der schweizerischen Studenten, gemäß Verordnung des Generals vom November, doch auf 507 an. Von den Herren Dozenten waren leider noch immer einige zu lesen verhindert, da das Vaterland sie zum harten Kriegshandwerk benötigt.

Nebst der feierlichen Eröffnung des Studienjahres trat dieses Semester die Universität wenig an die Öffentlichkeit. Der neue Bischof von Lausanne-Genf, S. G. Dr. Placidus Colliard, fand bei seinem Einzug in Freiburg die Universität hochoffiziell vertreten. Endlich feierte man noch das Fest des hl. Thomas von Aquin, des Patrons unserer katholischen Hochschule.

Indem die Zeitereignisse das Äußere einschränkten, blühte umso herrlicher das innere Leben. In allen Fakultäten herrschte reges, intensives wissenschaftliches Arbeiten. Die Vorlesungen wurden gut besucht und in den Seminarien und Übungen wurde mancher guter Grund für die spätere Praxis gelegt. An der theologischen Fakultät, der die Großzahl der Studierenden angehört, dozierten 15 Professoren. Wie schon das Thema der verschiedenen Vorlesungen dem einen mehr oder weniger Begeisterung zu entlocken vermag, so spielt auch der